

Erotik

Lust

Grenzen

Intimität

Angst

Scham

Sexualität im Alter

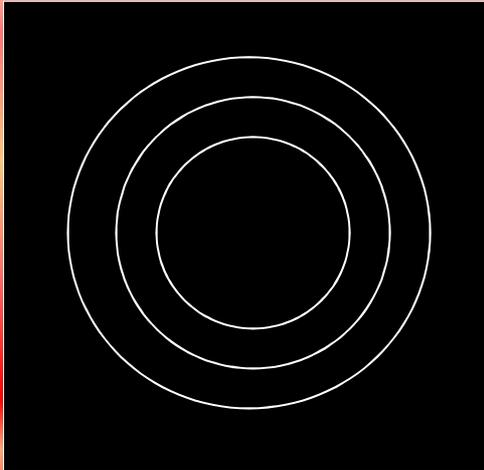
Warum ist es so schwer, darüber zu reden?

Ethiknetzwerk 25. März 2011 - Frankfurt – Diplom-Berufspädagogin (Pflege) Dorothea Meudt 1
Frankfurter Netzwerk Ethik in der Alltagspflege

Sexualität ist als einen allgemeinen Teil des menschlichen Lebens zu akzeptieren.

(Sporken)

Ethiknetzwerk 25. März 2011 - Frankfurt – Diplom-Berufspädagogin (Pflege) Dorothea Meudt 2
Frankfurter Netzwerk Ethik in der Alltagspflege



Das Diagramm zeigt drei konzentrische Kreise auf einem schwarzen Hintergrund. Die Kreise sind von innen nach außen angeordnet und repräsentieren die verschiedenen Ebenen der Sexualität.

Sexualität als Teil des Lebens

Größte Kreis:
Äußeren Bereich der Sexualität

Mittlere Kreis:
Zärtlichkeit, Erotik,
Sinnlichkeit

Innerste Kreis:
genitaler Bereich der Sexualität

Medizinethiker Paul Sporcken
3-Kreis-Modell

 25. März 2011 - Frankfurt – Diplom-Berufspädagogin (Pflege) Dorothea Meudt 3

Erfahrungen in der Kindheit haben einen entscheidenden Einfluss auf den Umgang mit Sexualität und Intimität in späteren Jahren, deshalb wirken sich auch Enttäuschungen, Verletzungen, Vertrauensbruch oder gar sexueller Missbrauch so verheerend aus, und führen zu bleibenden Störungen der Persönlichkeit, wenn diese nicht bearbeitet werden.

 25. März 2011 - Frankfurt – Diplom-Berufspädagogin (Pflege) Dorothea Meudt 4

Warum ist Sexualität alter Menschen so ein „schwieriges“ Thema?

1. Aus Sicht der Pflegekräfte
2. Aus Sicht des alten Bewohners/Klienten in der stationären Pflege
3. Aus Sicht des alten Bewohners/ Klienten in der ambulanten Pflege

„Viele Pflegebedürftige werden gewaschen, durchbewegt, verbunden,...“ bekommen Nahrung, Flüssigkeit und Medikamente und werden nach gültigen Skalen eingeschätzt..., „um die psychosozialen Bedürfnisse kümmert man sich als Pflegende erst, wenn denn noch Zeit dafür übrig bleibt.“

(vgl. Koch-Straube, 2003)

Pflege ist ein „**Berührungsberuf!**“

Verletzung persönlichster, intimer
Grenzen Pflegebedürftiger gehört
quasi zum Berufsauftrag hinzu.

Studien zeigen:

Bewohner, die in Pflegeeinrichtungen leben,
empfinden sich häufig als machtlos und
schutzbedürftig und passen sich nach kurzer Zeit
äußeren Gegebenheiten widerspruchslos an. Sie
fühlen sich für eigene Belange immer weniger
zuständig und „verlernen“ für sich zu sorgen und
zu entscheiden. (vgl. Koch- Straube, 2003)

Sie geben sich auf!

Je geringer der Altersabstand zwischen Pflegekraft und Pflegebedürftigem, besonders wenn es sich um gegengeschlechtliche Pflege handelt, desto leichter können auch erotische Gefühle entstehen, die nur schwer einzuordnen sind.

(Prof. Dr. Renate Stemmer, 2001)

Scham ist eine Empfindung großer Profanität, und gehört zum Menschsein.

Sich schämen heißt, sich zu verachten, sich selbst fremd geworden zu sein.

(Dr. Stephan Marks)

Intimitäts-Scham

Gewissens-Scham

Empathische-Scham

Beim Thema „Sexualität“ geht es um die Auseinandersetzung mit Grenzerfahrungen, ähnlich wie beim Thema „Sterben und Tod“, deshalb ist es wichtig, schon in der Berufsausbildung emotional belastende Themen anzusprechen und rechtzeitig nach Reflexionsmöglichkeiten und Interventionsmaßnahmen zu suchen.

(vgl. Stemmer, 2001)

In pflegenden Familien ändert sich die Familiendynamik:
Kinder werden zu „Eltern der Eltern“.

(vgl. Koch-Straube, 1995)

Und

„unter den bis 1936 geborenen Frauen haben 44% der Befragten ihre Eltern ... niemals nackt gesehen“.

(vgl. v. Sydow, 1994)

Angehörige halten sich für unausgesprochene Experten und wissen, was der Mutter, dem Vater gut tut.

Sie erbringen schließlich einen beträchtlichen Anteil der Pflegeleistung.

Dafür erwarten Sie natürlich auch Respekt und Anerkennung für die geleistete Arbeit.

Ethik für Pflegende nach Ruth Schwerdt beinhaltet:

- Interaktion zwischen Gepflegten und Pflegenden,
- professionellen Beziehungsgestaltung
- ein Menschenbild, das Autonomie und Menschenwürde des schwächer werdenden Menschen achtet und fördert und ihn als Persönlichkeit sieht.
- Zentrale Werte:
Verantwortung, Solidarität, Sorge

Nach Ruth Schwerdt

muss Pflege angemessen gestaltet werden, was nur möglich ist, wenn gegenseitiges Vertrauen und Achtung einen angemessenen Platz finden.

Das heißt u.a.:

körpernahe Berührungen und Handlungen als Pflegekraft nutzen, um Lebensqualität zu steigern ohne jedoch meine Grenzen oder die Grenzen des Gegenübers zu verletzen.

Das wiederum bedeutet:

Klärung eigener Grenzen in der pflegerischen Arbeit.

Deshalb ist es wichtig:

- Pflegende sind in der Lage, Bedürfnisse nach Sexualität (Berührung, Nähe, Körperkontakt, Zuneigung,...) bei Pflegebedürftigen zu erkennen, zu thematisieren und entsprechende Pflegeziele mit dem alten Menschen auszuhandeln, ohne eigene Grenzen zu überschreiten. Dazu gehört natürlich, die eigenen Grenzen erst einmal zu erkennen.
- Pflegende können Beziehungen zu anderen Menschen unter dem ausgewogenen Verhältnis von Nähe und Distanz aufbauen und erhalten.
- Die Pflegenden fühlen sich der Integrität des alten Menschen verpflichtet und sind sich des Überschreitens persönlicher Grenzen in der Pflege bewusst.
- Pflegende sind in der Lage, hindernde Faktoren, die dem Ausleben sexueller Bedürfnisse des Bewohners entgegenstehen, zu erkennen, zu analysieren und mögliche Veränderungen anzuregen.
- Pflegende setzen sich mit belastenden Situationen des beruflichen Alltags auseinander und sind in der Lage, das eigene Handeln zu reflektieren und im Team zu thematisieren.